



Schlange stehen für ein Autogramm: BVB-Jungprofi Uwe Hünemeier besuchte gestern das Rünther Fußballcamp • Foto: Gudra

„Man muss alles geben“

FUSSBALL BVB-Jungprofi Uwe Hünemeier zu Gast im Rünther Feriencamp
51 Nachwuchskicker wollten's wissen: Wie kommt man in die Bundesliga?

RÜNTHE • 51 junge Kicker sitzen auf dem Rasen des Rünther Hafenstadions und schauen zu Uwe Hünemeier auf. Der Jungprofi von Borussia Dortmund wartet derweil auf die Fragen der Nachwuchsfußballer, die am insgesamt siebten Feriencamp des SuS Rünthe teilnehmen. Man nähert sich vorsichtig an. Manch' einem der 6- bis 14-Jährigen fehlt noch die Traute, sich zu melden.

Lieblingsspieler? „Thierry Henry. Und natürlich Ronaldinho.“ Wie viele Tore er in der letzten Saison geschossen habe, will jemand wissen. „Fünf“, sagt Uwe Hünemeier, „alle in der Reserve. Als Innenverteidiger ist das, glaube ich, ganz gut.“ Wie lange schon in Dortmund? „Sechs Jahre.“ Wie entdeckt worden? „Ich bin über den FC Gütersloh in die Westfalenauswahl gekommen. Da hat mich ein Trainer gesehen.“ Wie viele Bundesliga-Spiele? „Zwei, gegen Bayern Mün-

chen und Gladbach.“

Ui, jetzt wird's interessant – und die Zuhörerschaft sofort viel munterer. Gegen wen er denn gespielt habe gegen die Bayern? „Pizarro und Makaay. Und fast hätte ich ein Tor gemacht. Der Ball ging an die Latte, und der Owen Hargreaves hat dann auf der Linie gerettet.“ Und das Gefühl, bei einem solchen Spiel dabei zu sein? „Darauf habe ich immer hingearbeitet. Da sind 80 000 Menschen im Stadion. Das ist das Größte, was man sich vorstellen kann“, sagt Uwe Hünemeier, und: „Dafür lohnt es sich, jeden Tag zu trainieren.“

Jetzt sind die jungen Fußballer endgültig ganz Ohr. Schließlich träumen auch sie davon, eine solche Laufbahn einschlagen zu können. Ob er schon Millionär sei, wird Hünemeier gefragt. „Nee“, sagt er, „ich verdiene nicht so viel. Ich habe jetzt noch Zivildienst gemacht und davor mein Abitur.“ Dann sagt er

das, was Mama und Papa auch sagen: „Die Schule geht vor. Das mit dem Abitur, das war ganz wichtig.“ Fußball sei Hobby gewesen. Nichtsdestotrotz gab's nur einen Berufswunsch: „Ich wollte immer Fußballprofi werden.“

Dass eine Absicherung durch Schule oder Lehre absolut notwendig sei, gibt Hünemeier den hoffnungsfrohen Nachwuchsspielern mit auf den Weg. Er selbst musste zuletzt acht Wochen wegen einer Verletzung pausieren – erlitten in einem Spiel in der Oberliga. Schnell könne der Traum von einer Karriere platzen, sagt Hünemeier, und: „Ich bin froh, dass ich wieder gesund bin. Mein Traum hat sich bis hierher erfüllt, aber jetzt muss ich mich weiter bestätigen.“ Die Konkurrenz ist groß. In Dortmund heißt sie Metzelder, Wörns und Brzenska.

Was muss man haben, um Profi zu werden? „Spaß am Fußball“, sagt Uwe Hünemei-

er, „und man muss sehr ehrgeizig sein. Man muss alles geben. Mit zweimal Training in der Woche kommt man nicht aus. Am meisten lernt man, wenn man jeden Tag mit Freunden auf den Schulhof oder den Bolzplatz geht.“

Man müsse auch immer versuchen, sich zu verbessern, meint Hünemeier. Seine Schwächen? „Ich könnte schneller sein.“ Seine Stärken? „Das Kopfballspiel gehört dazu.“

Lernen wollen die 51 Nachwuchskicker nun erst einmal bis Freitag im Hafenstadion unter der Anleitung von Fußball-Lehrer Volker Pröpper und anderen Nachwuchstrainern von Borussia Dortmund. Besonders motivieren müssen die Coaches ihre Schützlinge seit gestern nicht mehr. Und auch dem jüngsten Fragesteller ist inzwischen eine ganz große Sorge genommen: „Kann man eigentlich auch nein sagen, wenn man gekauft wird?“ Man kann. • **gu**